

Sprachlehre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gleichberechtigung in Bezeichnungen

Wenn Frauen in Berufe eintreten, die bisher Männern vorbehalten waren, so erwachsen ihnen von der deutschen Sprache her kaum Schwierigkeiten. Nun gibt es eben eine *Kaminfegerin*, eine *Physikerin*, eine *Weltraumfahlerin*; an *Ärztinnen*, *Anwältinnen* und *Pilotinnen* sind wir schon lange gewöhnt. Andere Sprachvölker müßten uns geradezu beneiden um die Leichtigkeit, mit der wir in unserer Sprache der Frau Platz einräumen können, der *Sprinterin*, der *Chefin*, der *Torschützin*, der *Ingenieurin*.

Dreierlei fällt auf: Eine einzige Silbe genügt; sie läßt sich fast an jede Personenbezeichnung anfügen, am wenigsten gut an *Kaufmann* und *Fachmann*, die männliche Bezeichnung ist in der weiblichen immer voll enthalten; dem *Schneider* steht also nicht eine *Schneidin* gegenüber, sondern eine *Schneider-in*.

Auch andere Sprachen verfügen über solche Mittel, das Italienische etwa mit *sarto - sarta*, *direttore - direttrice*, das Französische mit *couturier - couturière*, *coiffeur - coiffeuse*. Wer jedoch dem *pasteur*, dem protestantischen Pfarrer, als Pfarrerin eine *pasteuse* gegenüberstellen möchte, ist auf dem Holzweg, ebenso wer zum *ingénieur* die *ingéneuse* gesellt und zum *médecin* (Arzt) die *médecine*. Das Französische hat einige Mühe mit seinen Weiblichkeitsendungen (Ch. Bally). So gibt es zwar einen *chef*, aber das weibliche Gegenstück fehlt.

Im Englischen sind die Berufsbezeichnungen, wenn man von Einzelfällen wie *tailoress* absieht, geschlechtslos. (Das gibt es auch im Deutschen: *der/die Angestellte*, *der/die Vorsitzende*, *das Mitglied*.) Wenn man die Geschlechtszugehörigkeit zum Ausdruck bringen will, muß man Zusätze verwenden, etwa *man - woman*, *girl friend - boy friend*.

Man sieht, die Türen sind verschieden weit geöffnet. Das Deutsche heißt die Frau willkommen, freilich „nur“ mit einer Ableitung, die von der männlichen Bezeichnung ausgeht. Eine Ableitung im umgekehrten Sinn gibt es nicht. Wo die Aufgabe der *Hebamme* von einem Mann wahrgenommen wird, redet man von einem Geburtshelfer, nicht von einem *Hebamerich*.

Wenn das Englische die Geschlechtsunterscheidung vernachlässigt, so bewirkt dies vielleicht in seinen Sprechern ein „Vorurteil“, ein unbewußtes Urteil: Ob Frau oder Mann, Hauptsache ist, daß sie ihre Sache gut machen.

Paul Stichel

Unerlaubte Vereinfachungen

Angesichts der vorherrschenden Neigung zu Schwulst und Überfluß in der Sprache ist es sicher angebracht, immer und immer wieder für die Einfachheit einzustehen. Auf der andern Seite sündigen aber viele, indem sie notwendige Glieder einfach weglassen, Artikel unterdrücken, Endungen abschneiden und damit zu einem Telegrammstil gelangen, wie er uns aus gewissen Zeitschriften, und leider nicht den unscheinbarsten, zur Genüge bekannt ist. Die richtige Reihenfolge der Satzglieder, die Beziehungen, die unter ihnen herrschen, und die Präpositionen, Konjunktionen und übrigen Satzgelenke machen eine Aussage erst verständlich und erleichtern den

Fluß der Sprache. „Der Tunnel stellt die erwünschte Verbindung Brig—Andermatt her“ las ich irgendwo. Warum um Gottes willen schreibt der gute Mann nicht verständlich und flüssig: „Der Tunnel stellt die Verbindung *zwischen* Brig *und* Andermatt her“ oder „*von* Brig *nach* Andermatt“? Weitere Beispiele, um die Häßlichkeit solcher unerlaubter Vereinfachungen darzulegen: „An dem Bau waren eine Reihe Schüler beteiligt“ (eine Reihe *von* Schülern) — „Zwei Wochen nach Arbeitsantritt verunglückte er“ (nach *dem* Arbeitsantritt) — „Franz malt am liebsten nach Natur“ (nach *der* Natur) — „Der Vortragende beleuchtete vor allem das Verhältnis Persönlichkeit—Betrieb“ (*der* Persönlichkeit *zum* Betrieb oder *zwischen* Persönlichkeit *und* Betrieb) — „Erste Bedingung ist, daß man rechtzeitig erscheint“ (*Die* erste Bedingung) — „Die Großmutter hat ihn erzogen, schreiben und lesen gelehrt . . .“ (erzogen *und* schreiben und lesen gelehrt) — „Das Kind ihrer besten Freundin brachte in K. die Hauptbuchhalterin Maria S. um“ (wer wen? — Reihenfolge!) — „Wir sind so weit gekommen, daß wir Reichtum Glück, Armut Unglück gleichsetzen“ (*den* Reichtum *dem* Glück, *die* Armut *dem* Unglück) — „Die beiden Künstler fielen durch ganz verschiedene Maltechnik auf“ (durch *eine* ganz verschiedene Maltechnik oder noch besser: durch ganz verschiedene Maltechniken) — „Trotz Tiefkühlung verschimmelten die Pilze“ (trotz *der* Tiefkühlung) — „Wegen Regen ist er zu Hause geblieben“ (wegen *des* Regens) — „Durch einfache Änderung ist der Satz zu retten“ (durch *eine* einfache Änderung) — „Eine lärmige Schar Spanier umringte ihn“ (eine lärmige Schar *von* Spaniern) — „Die amerikanische und vietnamesische Flotte ist in den Hafen eingefahren“ (die amerikanische und *die* vietnamesische Flotte *sind*).

Man strebe nach Kürze und Einfachheit, aber vergesse nicht, daß die Sprache ein feiner Apparat ist, der Bolzen, Scharniere und Gelenke braucht, um einwandfrei zu funktionieren.

Hans U. Rentsch

Wortbedeutung

Verdrießlich und verächtlich

Diese beiden Wörter haben Fußangeln, die von den wenigsten beachtet werden. Man wendet die Wörter an, ohne sich klar zu sein, daß es statt dessen *verdrossen* und *verachtungsvoll* heißen müßte. Eine verdrießliche Miene verdrießt den Betrachter; eine verdrossene Miene zeigt Mißmut des Menschen an, der sie zur Schau trägt. Eine Angelegenheit kann verdrießlich sein; der Ton, in dem gesprochen wird, kann verdrossen klingen. Klingt der Ton jedoch verdrießlich, so wird der Hörer verstimmt. Der Unterschied ist so fein, daß man im Zweifelsfall, wenn man sich hinter-sinnt, am besten ein Synonym wählt wie etwa ‚mißmutig‘, ‚mürrisch‘, ‚un-gehalten‘.

Bei *verächtlich* ist die Sache nicht ganz so schwer. Ein verächtlicher Mensch ist einer, dem man keine Hochachtung entgegenbringen kann; man spricht von ihm verachtungsvoll. Man findet ihn verächtlich und tut ihn mit einer verachtungsvollen Handbewegung ab. Das Wort *verachtungsvoll* ist viel häufiger am Platz als *verächtlich*.

Ursula von Wiese